

Ausgehend von der Kernaussage Thomas Bernhards in seiner Dankrede für den Empfang des Bremer Literaturpreises 1965 **„Mit der Klarheit nimmt die Kälte zu. Diese Klarheit und diese Kälte werden von jetzt an herrschen“**, lässt uns **Stefan Tilch, der Intendant des Landestheaters Niederbayern**, wissen, dass er nicht die Sicht teilt, **„dass Thomas Bernhard, der negativste aller Autoren, der einsamste Verneiner, der größte Schilderer absoluter Hoffnungslosigkeit“ sei**. Er erkennt in Thomas Bernhards Negativismus und Pessimismus die Sehnsucht nach einer besserer Welt. Dem Leser und Betrachter ist die Aufgabe gestellt, sich bei der Lektüre und Betrachtung *„Bernhards düsterer Darstellung von gescheiterten Beziehungen und Lebensentwürfen und degenerierten Gesellschaftskreisen eine andere Welt herbeizuwünschen und eben selber zu denken.“* Für den Theatermann und Theatermacher

Stefan Tilch ist natürlich das Theater der Raum, *„der Freiraum, wo die Vergangenheit analysiert, die Gegenwart kommentiert und die Zukunft entworfen werden kann.* Es ist die Antithese zu Bernhards These von der klaren, kalten Welt der Wissenschaften. **Die Utopie von der besseren Welt und ihre Verwirklichung liegt in Händen des Zuschauers und Lesers.**

#### **Stefan Tilch, Beitrag zum Gedächtnisabend für Thomas Bernhard am 12.2. 2009 Mit der Klarheit nimmt die Kälte zu**

Hören Sie zunächst ein Zitat aus Thomas Bernhards Dankrede für die Verleihung des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen im Jahre 1965:

*„Wir sind von der Klarheit, aus welcher uns unsere Welt plötzlich ist, unsere Wissenschaftswelt, erschrocken; wir frieren in dieser Klarheit; aber wir haben diese Klarheit haben wollen, heraufbeschworen, wir dürfen uns also über die Kälte, die jetzt herrscht, nicht beklagen.. Die Wissenschaft von der Natur wird uns eine höhere Klarheit und eine viel grimmigere Kälte sein, als wir uns vorstellen können. Mit der Klarheit nimmt die Kälte zu. Diese Klarheit und diese Kälte werden von jetzt an herrschen. Alles wird klar sein, von einer immer höheren und immer tieferen Klarheit, und alles wird kalt sein, von einer immer entsetzlicheren Kälte. Wir werden in Zukunft den Eindruck von einem immer klaren und immer kalten Tag haben.“*

(Thomas Bernhard: Ansprache zur Verleihung des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen 1965, abgedruckt in „Meine Reden“)

Da ist er wieder, Thomas Bernhard als „gnadenloser Negativist und Verzweiflungsartist, dessen Werk nur um Krankheit, Wahnsinn und Tod kreist.“, wie die Literaturkritikerin Sigrid Löffler ihn anlässlich seines zehnten Todestages 1999 bezeichnete. Bernhard, der „Meister der Hasstirade, der Außenseiter, Exzentriker, Egozentriker, Frauen- und Menschenfeind und Verächter Österreichs“, wie Bernhards Biograph Hans Höller ihn nannte. Schon der Titel seines letzten Romans *Auslöschung* macht klar, dass es hier um Zerstörung geht, in diesem Fall um die

Zerstörung dessen, was ihn mit seiner österreichischen Herkunft verbindet. In dem Drama *Am Ziel*, mit dem sich das Landestheater Niederbayern in der kommenden Spielzeit auseinandersetzen wird, entlädt die Mutter den Hass über ihr gescheitertes Leben an ihrer Tochter. Der Schutzraum Familie existiert in Bernhards Welt nicht. Thomas Bernhard, der negativste aller Autoren, der einsamste Verneiner, der größte Schilderer absoluter Hoffnungslosigkeit? Nicht für mich.

**Jede Verneinung trägt ja ihr Gegenteil automatisch in sich. Die Negierung jeder Utopie postuliert ja gleichzeitig diese Utopie, erschafft sie ja. Ich meine stets, in Bernhards Pessimismus die große Sehnsucht nach einer anderen Welt zu erkennen, seine fatalistische Weltsicht verleitet mich immer, das genaue Gegenteil zu denken. So lese ich Bernhards Texte als große utopische Vision einer besseren Welt. Es ist das Geniale an Bernhards Werk, dass diese Utopie die Eigenkreation des Lesers oder des Zuschauers im Theater ist. Er muss bei Bernhards düsterer Darstellung von gescheiterten Beziehungen und Lebensentwürfen und degenerierten Gesellschaftskreisen eine andere Welt herbeiwünschen und eben selber denken.**

**Bernhards Werk ist somit ein Stein des Anstoßes. Bernhard stößt zum Denken einer besseren Welt an, die nicht gezeigt wird, sondern eben dem Rezipienten als große Aufgabe mitgegeben wird.**

Zurück zur Ansprache anlässlich der Verleihung des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen. Bernhard spricht nicht über Literatur oder Kunst, sondern mit der „Wissenschaftswelt“ von ihrem Gegenteil, von der „entsetzlichen Kälte“. Und wieder kommt der dialektische Prozess in Gang ist, den ich soeben aufgezeigt habe: **die Feststellung und Darstellung eines defizitären Zustandes als These fordert zur eigenständigen Schaffung einer Utopie als Antithese heraus**, die wiederum auf ihre Umsetzbarkeit überprüft werden muss, womit die Synthese erreicht wäre. Was ist der kalten Welt der Wissenschaft entgegenzusetzen? Was ist die denkbare Antithese zur kalten Klarheit unserer Welt? Es wird Sie sicherlich nicht wundern, dass ich als Mensch des Theaters sofort an den Kunstraum Theater denke. Wo ist der Ort in unserer Gesellschaft, an dem geträumt werden darf? Wo ist der Ort in unserer Welt, in der Kritik geübt und der Gesellschaft ein Spiegel vorgehalten werden kann? Das Theater ist der Freiraum, wo die Vergangenheit analysiert, die Gegenwart kommentiert und die Zukunft entworfen werden kann. Doch Theater leistet noch mehr. Es kann auch die komplett andere Welt sein, ein Kunstraum, der aller wissenschaftlichen Regeln enthoben ist, der keiner Logik, ja noch nicht einmal einer Schwerkraft folgen braucht. Es ist der utopische Raum, den wir brauchen, um unserer kalten Wissenschaftswelt etwas entgegenzusetzen. Es ist die Antithese zu Bernhards These von der klaren, kalten Welt der Wissenschaften. Doch leider ist das Theater nur ein begrenzter Raum. Auch hier liegt es beim Rezipienten, ob er die theatrale Erfahrung hinausträgt in seinen Alltag, ob er die Utopie ein Stück weit leben und verwirklichen will. Glauben wir Bernhard, so stehen die Chancen schlecht. Die Mutter in *Am Ziel* beschreibt das Theaterpublikum wie folgt:

die Leute verstehen nichts  
und klatschen sich zu Tode  
weil sie gerade zum Klatschen aufgelegt sind  
aber sie beklatschen auch das Unsinnigste  
Sie beklatschen auch ihr eigenes Begräbnis

Sie beklatschen jede Ohrfeige  
Die sie bekommen  
sie werden von der Rampe herunter geohrfeigt  
und beklatschen das

**Thomas Bernhard lädt uns zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Theater ein. Das Theater ist ein großes Angebot an unsere Gesellschaft, in einem „Nullraum“ frei denken zu können, etwas auszuprobieren oder einfach nur zu träumen. Die Utopie und ihre Verwirklichung liegen in Händen des Zuschauers, also in unseren eigenen Händen.**

Vielen Dank